

Heimatgau.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

5. Jahrgang 1924.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1924.



Inhalt

Dr. Georg Rytle, Urgeschichtliche Funde aus dem politischen Bezirke Schärding	3
Dr. Edmund Baumgartner, Die Herrschaft Scharnstein bis zum Jahre 1625	16, 81, 185, 269
Dr. Adalbert Depiny, Zur oberösterreichischen Landgerichtsordnung 1675	97
Rupert Raab, Das Ischler Weihnachtsspiel	165
Regierungsrat Hans Commena, Die Bevölkerungsbewegung in Österreich, insbesonders Oberösterreich 1824—1923	209
Dr. Karl Weiß, Leopold von Buch	105, 216, 283

Bausteine zur Heimatkunde.

† Dr. Laurenz Pröll, Haslach	30, 121, 237
Alfred Walcher-Molthein, Ein bunt glasiertes Hasnergeschirr aus dem Mühlviertel	47
Anna Aneiter, Die Arbeit unserer Waldbauern (Aurach)	51
Fr. Neuner, Der Kranztanz	52
M. Lindenthaler — A. Depiny, Totenbretter	53
J. Kollnberger, Eine Teufelssage aus Zell an der Pram	53
M. Lindenthaler, Sagen aus dem Mondseeland	54, 153
G. Grüll, Das Marktgericht in Münbach	138
K. Klier, Eine Bärenjagd	141
Franz Prillinger, Eine Laakirchner Bauernhochzeit in alter Zeit	144
Dr. A. Depiny, Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen	152
J. Berlinger, Das Freihaus in Timellam	216, 317
Karl Lustensteiner, Die Grabstätte Josef Mohrs	258
Dr. E. Fries, Anton Bruckner und Friedrich Schiffner	260
Dr. A. Depiny, Abraham und Isaak	260
Albert Bonna, Sagen aus dem Bezirke Wels	262
J. Schamberger, Sagen aus Neukirchen am Walde	263
M. Lindenthaler, Bräuche beim Aufstellen eines Dachstuhles im Mondseeland	263
Lorenz Hirsch, Sagen aus dem Bezirke Freistadt	299

Franz Neuner, Das Wohnhaus im alten Bauernhof des unteren Mühlviertels	315
Ing. Ernst Newekowsky, Zwei Erinnerungen aus Tirol an die oberösterreichische Schifffahrt	317

Kleine Mitteilungen.

Bruno Troll-Obergfell, Raubzeug, Landwirtschaft und Jagd	62
Dr. Gustav Jungbauer, Das Böhmerwaldmuseum in Oberplan	158
Dr. A. Depiny, Alte Spiele	160

Heimatbewegung in den Gauen.

Fl. Gmainer, Heimatausstellung in Freistadt	71
---	----

Bücherbesprechungen.

Neuere oberösterreichische Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	75
M. Hainisch, Die Landflucht (S. Commenda)	162
Dr. E. R. Blumml, Aus Mozarts Freundes- und Familienkreis (Dr. Depiny)	163
Morton-Scherzer, Von der Natur erlauscht (Dr. Depiny)	164
Friedrich Ratzel, Ueber Naturschilderung (Dr. Depiny)	265
Dr. Friedrich Morton, Vergehen und Werden (Dr. Th. Kerschner)	265
Othenio Abel, Die vorweltlichen Tiere in Märchen, Sage und Volksaberglaube (Dr. Depiny)	266
Friedrich Schön, Geschichte der deutschen Mundartdichtung (Dr. A. Webinger)	266
P. Martin Riezenhuber, Die kirchliche Barockkunst in Österreich (Dr. Depiny)	267
Wilhelm Pehler, Niedersachsen (Dr. Depiny)	268
Bruckner-Literatur (Dr. E. Preiß)	323
C. Brockhausen, Österreich in Wort und Bild (Dr. Straßmayer)	325
E. Hoffmann-Krayer, Volkskundliche Bibliographie für das Jahr 1920 (Dr. Depiny)	326
Mogl-Freis, Volkskunde (Dr. Depiny)	326
Weigert, Religiöse Volkskunde (Dr. Depiny)	326



sten tranken, wieder zurück. Wenn es ihm öfter geschah, durfte er sich einen vollen Geldbeutel richten.

Der bäuerliche Hochzeitstanz war der Landler. Zum Landler jauchzten und sangen die Burschen zuerst die üblichen, dann die selbst gedichteten Bierzeiler ihre Schnadahüpfen. Ein stolziger Bursche konnte sich auf dem Tanzboden einen ländlichen Dichterruhm erwerben, der ihm bis ins später Alter treu blieb.

„Tanz i holt ummi,
aft lehr i mi an;
zlag i di zuwa,
aft han i di schon.“

„Fleischhackerseppi,
wann kümmt denn a mal,
Das d' mas Kalberl abstichst,
vöbst allweil im Stall.“

„Seit'nthalben Timelkam,
seit'nthalben Wolfsegg,
Da hamt Menscha Kröpf,
Via Bettelleut Säd.“

„Gruaz die Gott, Seppel,
bist da von der Fremd,
is da a Schnurbartl gwochsen,
hät di bald nimmerm kennt.“

Bis zum Ende des Hochzeitsmahles war es dem Bräutigam nach ou-tem Brauch nicht gestattet, mit seiner angetrauten Braut zu tanzen. Beim Kaffee wurde er schon ungeduldig, mußte aber, wenn er Ungebuld verriet, die Niedereien der Kameraden über sich ergehen lassen. Sie sangen an, spöttische Bierzeiler auf den Bräutigam zu singen.

„Der Bräutga hat finsta gschaut,
d' Braut hat a net glächt,
weils all zwöa schon Sovl habn,
auf dö heut Nacht.“

Wenn es so weit ist, tanzt nur der Brauttisch und der Gvattertisch. Die Musli hört inmitten des Landlers plötzlich auf. „Da hat's was!“ „Ob Braut is nu nöt auslößt“. „Bräutga, was gibst her?“ Damit reicht der erste Brautführer den Bräutigam. Der Bräutigam, der beim Tanzen aufschaut — bietet —. Wenn es zu wenig ist, geht der Tanz weiter. Der Landler wird wieder unterbrochen bis eben der Bräutigam und Brautführer handseins geworden sind. Dann kommt der Wirt mit Wein, Met und Bäckereien, was unter den Gästen des Brauttisches, des Gvattertisches und den Spielleuten verteilt wird. Das ist die Abköse, welche der Bräutigam zah-

len muß. Dann übergibt der erste Brautführer dem Bräutigam seine Braut. Die Hochzeitsbuam „Kranz“ das Brautpaar ein und singen ein Brautlied, hierauf setzt die Musli mit einem frischen, jauchzenden Landler ein. Die Buam lachen, was sie können und singen die festesten Schnadahüpfen aufs Brautpaar, das heute zum erstenmal mitsammen als Mann und Weib den Brauttanz tanzt. Während dieses Landlers „stecken“ die Zuhörer den Brautführern auf. Sie drücken Ihnen während des Tanzes Geld in die Hand. Dann nehmen die Burschen die Dirndeln an Ihren Tisch mit und bestimmen sich weiter um sie.

Nach diesem Tanz fährt das Brautpaar heim. Wer heim will, ist seiner Pflicht entledigt und frei.

Die strenge Ordnung von Eisch und Mahl und Tanz ist aufgehoben, der ungebundenen Fröhlichkeit ist freier Lauf gelassen. Meist tanzt die Jugend bis in den grauenden Morgen. Noch lange reden die Leute von der lustigen Hochzeit und mit Freude denkt das junge Paar an seinen Ehrentag zurück.

Franz Prillinger
(Laakirchen).

Zu den Hochzeitsgebräuchen aus Laakirchen.

Hochzeitsgebräuche sind ein volkskundlich besonders fruchtbare Bedachtungsgebiet; sie enthalten einerseits ur-altes Volksgut, anderseits den sichlichen Zug, das Fest des Hochzeitspaars zum Gemeindefest zu machen und so den einzelnen mit der Gemeinschaft zu verbinden. In Oberösterreich hat zuerst P. Amand Baumgarten in seinem die Kenntnis unseres Brauchtums anbahnenden Werke „Aus der volksmäßigen Ueberlieferung der Heimat“ 1869, S. 38 ff. die Hochzeitsüberlieferung zusammengefaßt, für eine unserem Aufnahmegebiet nahe Gegend brachten die Hetzmatgau, 2. Jahrg., S. 123 ff., Aufzeichnungen etwas jüngerer Ueberlieferung. Die Darstellung Oberlehrer Prillingers hat die Mitteilung alter Leute, die die Bräuche noch aus der eigenen Jugend kennen, zur Grundlage, die durch Ueber-einstimmung mehrerer Aussagen gesichert ist. Es ist also die Feststellung vollständiger, zum Teil abgkommener Ueberlieferung, die vor dem Erlöschen der Erinnerung derart unserem geschichtlichen Volksbilde gerettet wurde. Vertief-

und zeitlich festgelegt, ist die Aufnahme ein Beispiel der wichtigen Grundlagen, die die örtlich gebundene genaue Be-
sichtigung der Volksüberlieferung der Volkskenntnis geben kann. Erst auf der-
artig aufbauende Sammelarbeit, die ört-
lich das gesamte Gebiet volkstümlicher
Überlieferung und Lebensformen um-
spannen muß, kann sich Zusammenfa-
sung und Folgerung aufbauen und das
volkstümliche Bild unseres Landes dem
größeren Zusammenhang deutschen Le-
bens eingliedern. Um derartige Mit-
hilfe bitten die Heimatgaue und sind
zur näheren Beratung und Mitwirkung
stets gerne bereit.

Linz, Wurmstraße 15 a.

Dr. Depinh.

Sagen aus dem Mondseeland.

III. See- und Fischersagen.

1. Entstehung des Irrsees.

In uralter Zeit soll in der Ge-
gend nördlich von Mondsee das Schloß
eines bösen Zauberers gestanden sein,
der alles mögliche versucht hatte, die
armen Salzwohner weitum zu nieder
und namentlich den Tschler Salz- und
Bergarbeitern Schaden zuzufügen. Das
fleißige Tun und Lassen, die unverdross-
ene willige Arbeit dieser braven Men-
schen zwischen den hohen Bergen und
engen Stüben war ihm lästig. Er wollte
die Maulwürfe, wie er sie nannte, die
sich mit ihren Grubenhauen dem Erd-
feuer zu nähern wagten, bestrafen und
sandte ihnen deshalb einen verschlosse-
nen Topf, angeblich mit Sole gefüllt,
zur Prüfung. Doch die klugen und vor-
sichtigen Tschler schickten, nichts Gutes
ahnend, den sonderbaren Topf uneröff-
net zurück.

Der Vate brachte denselben auch
nach mühevollen Wandertagen bis in
die Nähe des Schlosses. Dort aber, hin-
ter einem schattigen Gebüsch austru-
hend, öffnete er aus Neugierde den
Topf und konnte ihn nicht mehr ver-
schließen, denn das ihm entgegenstürzen-
de Wasser mehrte sich derart, daß nicht
nur das Schloß, sondern auch bald die
ganze Gegend ringsum unter Wasser
stand, in dessen Tiefe das Schloß samt
dem Zauberer hinabgezogen wurde. Seit
dieser Zeit heißt das Gewässer der Irr-
see. Aus der tiefsten Stelle sollen die
Zinnen der Burg noch herausleuchten und
die Fischer am Irrsee begegnen manchmal einem graubärtigen unheim-

lichen Manne, der irr und wirr die Wo-
gen durchsucht.

2. Der Krötensee.

Wer von Schäffling aus auf der
herrlichen Bergstraße gegen St. Gil-
gen wandert, kommt am idyllisch gele-
genen Krötensee vorüber, an dessen
Ufer sich das Schloß Neuhüttenstein
erhebt.

Es war zu St. Wolfgang's Zeiten,
so erzählt ein alter Fährmann, als eines
Tages ein Mädchen, zitternd und zagend
am Ufer des genannten Sees stand und
beobachten konnte, wie ein alter Mann
die licht- und menschenscheuen Kröten
fütterte, die diesen stillen, dunklen Al-
pensee belebten. Es war der heilige
Wolfgang, der in seiner Siedelei am
Falkenstein wohnte, er sprach mit
freundlicher Miene: „Fürchte dich nicht,
mein Kind, und hilf mir, meine Arbeit
fördern. Du siehst, ich habe noch viel
zu tun. Ehe die Sonne über die Berge
schreitet, muß sie vollbracht sein, und
dann werde ich dich nach deinem el-
terlichen Hause zurückführen!“

Der Hellige schien an den düsteren
Tieren zwar keinen Gefallen, aber auch
an deren häßlichen Köpfen und brei-
tem Maule keinen Abscheu zu finden;
auch das Mädchen fürchtete sich nicht
mehr und bewunderte die schöne Feuer-
farbe und die glänzend rotgelben Au-
gen, nachdem es einige der gefütterten
Üngeheuer an das Ufer gelockt und
auf den olivgrünen Rücken gelegt hatte.
Das Mädchen hatte nun erfahren, daß
diese Tiere von den Menschen dieser
Gegend des nahen, fabelhaften Krö-
tensteines wegen gefüttert würden. Ihm
wurde damals die wunderbare Heil-
kraft gegen die vergifteten Pfeile zu-
geschrieben, deren sich die Magyaren im
Kampfe zu bedienen pflegten. Beim
damaligen Mangel an Ärzten war es
auch möglich, daß sie des Krötenpulvers
wegen gefüttert wurden, welches der
Hellige der Sage nach an arme, mit
Grind behaftete Kranke, die ihn scha-
renweise auffsuchten, verteilt haben soll.

Das Kind gehörte und tat, was
ihr St. Wolfgang befahl und war herz-
lich froh, als das letzte dieser Quer-
mäuler gesättigt davonhüppte und in den
See sprang, der seit dieser Zeit den
Namen Krötensee (Krötensee) führte.

Über Klippen und Waldbäche wurde
damals das Mädchen ins Elternhaus
zurückgeführt und von diesem Tage an
ward Glück und Segen der ganzen Fa-